

---

### 38. Geschlecht. Der Wallfisch.

Balæna.

---

Geschl.  
Benennung.

**D**as Wort Balæna ist eines griechischen Ursprungs, und hat seine Absicht auf das Wassersprützen, welches dieser Fisch aus zweyen Röhren, die sich auf seinem Kopfe befinden, vornimmt. Daher ist ihm auch in den Nordländern der Name Wallfisch oder Wellfisch beigeleget worden, weil ein Well, eine Quelle, oder einen Springbrunnen bedeutet, indem das Wasser aus besagten Röhren, gleich als aus einem starken Springbrunnen, hervorstieget. Andere haben die deutsche Benennung vom Wall hergeleitet, weil dieser Fisch zuweilen mit dem Rücken hoch über dem Wasser schwimmt, und durch seine Größe von weitem das Ansehen eines Walls oder einer Landküste giebet. Uns ist es gleichgültig, woher man den Namen ableiten will, gleichwie wir uns auch nichts darum bekümmern, ob man den griechischen Ursprung in ballein, werfen, gleichsam wegen dem Auswerfen des Wassers, oder in Balaneion, ein Bad, wegen seines Spielens im Wasser, suchen will. Die Engelländer nennen ihn Whalefis, in Norwegen heißet er Hualfisk oder Qual, und Slitbakker wegen seines platten Rückens. In Island: Slettbark, in Grönland Arbach, und die Franzosen Balleinon.

Dieses

Dieses Geschlecht hat gar keine Zähne, sondern statt derselben in dem obern Kiefer hornartige Keife, welche Baarden genennet werden, im Holländi-

Ge-  
schlechts  
Kenn-  
zeichen.

schen auch Baleinen heißen, und dasjenige Fischbein ist, welches zu Reifrocken und Schnürbrüsten verbraucht wird. Uebrigens hat dieses Geschlecht zwey Spritzröhren; da hingegen der Einhornfisch nur eine einzige hat, obgleich derselbe innwendig aus einem gedoppelten Canal zu bestehen scheint.

I. Der Grönländische Wallfisch.

Balæna Mysticetus.

Mit dem Worte Mysticetus, welches Plinius von einem großen Fische gebraucht, benennet der Ritter den eigentlichen Grönländischen Wallfisch. Das Kennzeichen von ihm ist, daß seine Spritzlöcher mitten auf dem Kopfe stehen, und der Rücken ohne Finnen ist. Die Größten, so wie man sie ehemals gefangen, hatten die Länge von neunzig bis hundert Schuh. Jetzt sind sie sechzig bis siebenzig Schuh, doch viele nur von vierzig bis sechzig Schuh lang. Vielleicht läßt man ihnen nicht Zeit genug, recht alt zu werden, und treibt die Fischeyen zu stark.

I.  
Grön-  
ländi-  
sche,  
Mysti-  
cetus.

Der Kopf ist quer über etwas flach, der untere Kiefer viel größer als der obere, die Zunge sehr groß. Zähne sind nicht vorhanden, sondern hornartige Keife im obern Kiefer. Er hat keine Rückenfinnen, aber an der Brust befinden sich zwey nicht weit unter und rückwärts den Augen, sie sind aber nicht groß, wie denn auch die Augen selbst sehr klein sind, und weit von einander stehen, indem sie sich an beyden Seiten des Kopfes, am Ende, wo sich die lange Maulspalte endiget, befinden.

Ge-  
stalt.

Mitten

I.  
Grön-  
ländi-  
sche.  
Mykti-  
cetus.

Mitten auf dem Kopfe, zwischen dem Maule und den Augen, stehen die beyden Spritz- oder Blaaslöcher, dichte neben einander. Die Weibchen haben zwey Brüste oder Säugenter am Bauche, oberhalb dem Zeugungs-Gliede, hinter welchem gleich der After folget. Der Schwanz liegt Horizontal, und ist in seinen Finnen oder Flossen einigermaßen Gabelförmig. Der Rücken ist nach dem Schwanz zu, scharf, nach dem Kopfe zu aber rund. Der Kopf macht den dritten Theil der Länge des ganzen Fisches aus, die Kehle ist enge, so daß kaum eine Hand hindurch kann. Die Haut ist glatt, schwarz, und hin und wieder weiß marmorirt, der Bauch aber ganz weiß, die Flossen haben eine Länge von fünf bis acht Schuh. Der Schwanz der ein wenig aufgekümmt steht, ist drey bis vier Klustern breit, daher sie erschreckliche Schläge mit selbigem ins Wasser und gegen die Schiffe thun können, wie er ihnen denn auch am meisten zum Schwimmen helfen muß, indem die Brustfinnen nur zum Wenden dienen; doch die Weibchen, wenn sie flüchten müssen, und Junge haben, nehmen dieselben als ihre Kinder, unter diese Finnen, als gleichsam unter ihre Armen.

Lebens-  
art.

Sie halten sich unter den langen Eissfeldern auf, suchen sich aber solche Derter, wo es dünne ist, um es mit dem Kopfe durchzuschlagen, und immer frische Luft zu schöpfen; wo aber dieses nicht ist, so kommen sie in einer guten Viertelstunde allezeit wieder unter dem Eise hervor und schöpfen über dem Wasser Luft, da sie denn vorher das Wasser thurmshoch mit einem erschrecklichen Geräusch aussprizen, welches man sehr weit sehen, und bey stillem Wetter einige Seemeilen weit hören kann. Die Ursache, warum sie mehrentheils unter dem Eise stecken, ist, sich für den Sägefischen, die ihre Feinde sind, und ihnen mit ihrem Schwerte auf der

## 38. Geschlecht. Der Einhornfisch. 483

der Nase den Bauch aufzuziehen, zu verbergen. Sie leben von weichen Seethieren, Polypen, Seesterne, Medusenköpfen und Insecten.

1.  
Grönland.  
Mysticetes.

Was ihr Begattungsgeschäfte betrifft, so sehen wir nicht ein, wie solches bekannt seyn könne? Die männliche Ruthe steckt in einer Scheide verborgen, und tritt bis auf sechs Schuh heraus, sie ist an der Wurzel acht, und am Ende einen Zoll im Durchschnitt dicke. Die Grönlandsfahrer versichern zwar einhellig, daß sich die Männchen und Weibchen gegen einander in die Höhe bäumen, und sich also im Wasser stehend begatten, woben sie sich mit den Flossen, als mit Armen halten sollen. Wir zweifeln aber sehr, ob diese überwichtigen Körper ihren senkrechten Stand so lange im Wasser halten können, ob uns gleich bekannt ist, daß zum Exempel der Nordcaper die Gewohnheit hat, sich in die Höhe zu bäumen, und über dem Wasser wie ein Thurn hervor zu ragen.

Das Junge (denn sie bringen durchgängig nur eines) welches das Weibchen gebiehet, ist schwarz, und zehn Schuh lang. Sie säugt es ein Jahr, und ihre Milch ist nicht viel von der Kuhmilch unterschieden. Wenn ein solches Weibchen, das ihr Junges bey sich hat, mit der Harpune geschossen wird, so gehet es zwar in die Tiefe, kommt aber ihres Jungen halber gar bald wieder in die Höhe, damit es frischen Athem schöpfen kann. Auf das Alter schließt man, wiewohl unbestimmt, aus der Grösse der sogenannten Fischbeine oder Barden.

Was diese Fischbeine betrifft, so sind es sichel-  
förmige, oder wie die Reife gekrümmete hornartige  
Bogen, die mit den Flächen übereinander liegen, und zwar mit der breiten Seite nach außen, und mit der scharfen Seite nach innen zu gekehret. Diese innere scharfe Seite der Fischbeine hat eine Menge  
Zotten

Fisch-  
bein.

I.  
Grön-  
land.  
Mysti-  
cetes.

Zotten oder Haare, nach Art der zottigten halbmond-  
förmigen Rippen, die man in den Kiefern der meh-  
resten Fische findet. Diese Zotten dienen dem Fische  
die Auspressung der Luft und des Wassers desto besser  
zu befördern. Die Fischbeine selbst bestehen nicht in  
durchgehenden Bögen, sondern vorne nach dem Mun-  
de und hinten nach der Kehle zu, liegen die kürzesten,  
an beiden Seiten aber die längsten. Der mittelmä-  
ßige Wallfisch hat deren wohl über drehundert an  
den Seiten, die jede über sechs Schuh lang sind, so-  
dann hinten und vorne drehundert andere, die kürzer  
sind. In den grössern Wallfischen aber halten die Seit-  
wärts liegenden Fischbeine wohl zwölf Schuh in der  
Länge. Diese Fischbeine werden hernach von ihren  
Zotten gesäubert, und eines derselben in sehr viele  
Theile, der Länge nach, gespalten, und so theuer ver-  
kauft, daß die Fischbeine eines einzigen Fisches einen  
grossen Theil der auf die Fischeren verwendeten Ko-  
sten gut machen.

Die Augen, die nicht grösser als ein Ochsenauge  
sind, haben eine Crystallfeuchtigkeit, welche, wenn  
sie getrocknet ist, die Grösse einer Erbse hat. Ueber  
den Augen aber befinden sich Augenbraunen, wie bey  
Landthieren.

Gehör. Man merkt auch an dem Wallfische ein scharfes  
Gehör, ob man gleich äußerlich keine Ohren wahr-  
nimmt. Wenn aber die äußere Haut weggenommen  
ist, alsdann zeigt sich ein schwarzer Flecken, und  
unter demselben ein vier Schuh tiefer Gehörgang,  
der bis auf denjenigen Knochen gehet, welchen die  
Wallfischfänger das Wallfischohr nennen. Nur dür-  
fen wir die Wahrnehmungen dieser Speckschneider  
nicht mit anatomischen Anmerkungen in gleichen  
Rang stellen, indem diese noch in Absicht auf den  
innern Bau dieses Thieres fehlen, bis einmal ein  
akademischer Zergliederer Lust bekommt, eine Reise  
mit

### 38. Geschlecht Der Wallfisch. 485

mit nach Grönland zu machen. Jedoch ist an solchen Wallfischen, die durch Sturm auf den europäischen Strand geworfen worden, (als zum Beispiel bey Hamburg, in Holland und den Niederlanden oder in Schottland) schon verschiedenes entdeckt, und richtig wahrgenommen worden.

1.  
Grönland.  
Mysticetes.

Insbeyondere sind die Finnen oder Flossen merkwürdig, welche sich vorne am Kopfe ohnweit den Augen befinden; denn, anstatt daß alle Flossen aus langen Strahlen bestehen, die mit einer Haut an einander verwachsen sind: so sind vielmehr in diesen ordentlichen Gelenke, wie an den Fingern der Menschen oder Landthiere, in etlichen Reihen mit Muskeln und Sennen umkleidet, und zusammen mit einer dicken Haut überzogen, daher solche Flossen auch in Cabinetten unter dem Namen Meermenschenhände gezeiget werden.

Borders  
Flossen.

Die Zunge ist nichts, als ein dickes und weiches Stück Speck, womit man allein etliche Tonnen füllen kann, und macht eben den leckern Bissen aus, um welches willen die Schwerdfische dem Wallfische zu Leibe gehen. Auch werden sie noch von einem andern Insect geplagt, welches sich auf ihrem Körper fest sauget, und mit einer harten Schale, die in der Mitten eine Oefnung hat, bedeckt ist. Dieses Insect ist sieben Zoll lang, und recket manchmal seine Arme aus der Schale heraus, da es denn völlig einem Polypen gleich siehet. Es wird die Wallfischlaus genannt. Der Unrath der Wallfische soll nicht unangenehm riechen, und der Leinwand, die damit bestrichen wird, eine ziemlich dauerhafte rothe Farbe geben.

Zunge.

So viel man bisher noch weiß, ist der Wallfisch das größte Thier in der Welt.

Größe.  
Von  
den

r.  
Grön-  
land.  
Mysti-  
cetes.

den Pontoppidanischen Kracken und Nordischen schwimmenden Inseln, auf welchen man Zelter aufschlägt, und Feuer schüret, bis man zum Unglück erfährt, daß man auf dem Rücken eines Seeungeheuers angelandet sey, welches, wenn ihm der Buckel zu warm worden, mit der Colonie in den Abgrund hinunter schwimmt, werden wir bey den Pelypen handeln, und den Ursprung dieser Fabel untersuchen.

Um von der eigentlichen Grösse der Wallfische einigen Begriff zu bekommen, wollen wir einige gesammelte Nachrichten von verschiedenen Wallfischen, so weit sie zuverlässig sind, mittheilen. Im Jahre 1624. wurde ein Wallfisch auf Italienischen Strand geworfen, welcher siebenzig Schuh lang war. Derjenige, der 1620. bey Corsica gefunden wurde, hatte eine Länge von hundert Schuh. Im Jahr 1658. war die Hirnschale eines Wallfisches zu sehen; dieselbe war siebenzehnen Schuh breit, und wog vier tausend und sechs hundert Pfund. Die Kiefer waren vierzehnen Schuh lang und zehen Schuh weit, jeder Kiefer wog eilf hundert Pfund. Die Flossen, welche wie Hände gestaltet waren, hatten eine Länge von zwölf Schuh, und wogen jede achzig Pfund. Die Rückgradswirbel machten zusammen eine Länge von fünf und vierzig Schuh aus, die größten davon wogen funfzig Pfund, und wurden bis zum Schwanz je länger je kleiner. Uebrigens ist es bekannt, daß man ein ganzes Drenmastschiff öfters mit dem Speck eines einzigen Fisches beladet, und daß dieser Speck viele Tonnen Thran ausgiebt. Zuweilen sind aber die Wallfische klein, und die Ausschneidung des Specks ist nicht gut von statten gegangen, so daß man das meiste durch Zufall am Nas hat lassen müssen. Auf diese Art ist es leicht zu verstehen, daß manche Schiffe mit zwey oder drey Fischen zurück kommen können, welches

alles

## 38. Geschlecht. Der Wallfisch. 487

alles von einem glücklichen oder unglücklichen Fange abhängt.

I.  
Grön-  
land.  
Mysti-  
cetcs.

\* \* \*

Es ist zwar von dem Wallfischfange öfters in den Grönländischen Reisebeschreibungen Nachricht gegeben worden, und es mangelt uns Deutschen nicht an Büchern, die solches erstaunlich weitläufig erzählen. Allein die ganze Geschichte im kurzen gefasset zu sehen, und dabey vieles, das bisher wenig bekannt ist, zu vernehmen, mögte doch wohl den Lesern nicht unangenehm seyn; dahero wir auch in dieser Absicht die eigentliche Beschaffenheit davon mittheilen wollen, damit wir bey den übrigen Fischen dieses Geschlechts, die eben so gefangen werden, desto kürzer seyn können.

Die Biscayer fiengen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts an, sich je länger je mehr nach Norden auf den Fang dieser Fische hinzuwagen, nachdem sie durch einige dieser Fische, die sich an den Biscayschen Ufern hatten ertappen lassen, belehret waren, daß sie vielen Thran gaben, der zum brennen brauchbar wäre. Sie rüsteten daher Schiffe von zwey hundert Tonnen auf sechs Monathe mit Lebensmitteln aus, und legten in den nordischen Gegenden ihre Thrankocherneyen an. Ihr Fang war in denselben Zeiten sehr beträchtlich; allein da die Fische in dem Nordocean dadurch zu sehr beunruhiget wurden, wichen sie weiter nach Spitzbergen; daher sie mit ihren leichten Schiffen der grossen Gefahr des Eises halben so weit nicht kommen konnten, sondern westwärts dem alten Grönlande, in die Strasse Davis segelten, aber von da



I.  
Grön-  
land  
Mysti-  
cetes.

mehrentheils ohne Fische, oder mit schlechtern Fänge wieder zurücke kehreten.

Eben zu der Zeit hatten sowohl die Engelländer als Norweger an ihren Küsten eine ähnliche Erfahrung, und manchen Profit von den Robben, Wallrossen und grössern Fischen gehabt. Da nun die Holländer im Jahre 1597. einen Durchgang um den Nordpol nach China suchten, machten auch sie an den Ufern manche Beute, und weil sie sich mit ihren Schiffen nicht auf das freye Meer wagen durften, diesen ungeheuren Fischen daselbst nachzustellen, so mietheten sie sich Biscajer, welche ihnen halfen.

Im Jahre 1611. richteten einige Bürger von Amsterdam und Horn eine Grönländische Compagnie auf, bekamen bald Freiheitsbriefe von den Herren Staaten, und trieben die Fischeren bis Spitzbergen, woselbst sich nun auch Engelländer und andere Völker einfanden, die daselbst ihre Thranfischeren hatten. Nach Verlauf von etlichen Jahren wurde das Gewerbe daselbst so stark, daß man außer den Wallfischfänger Schiffen noch andere Schiffe miethen mußte, um den Vorrath vom gekochten Thran abzuholen. Weil nun fast alle holländische Städte hieran Theil nehmen wollten, so wurden die Privilegia der Grönländischen Gesellschaft entzogen, und der Wallfischfang einem jeden frey gegeben.

Die grosse Menge der Wallfischfänger, die sich nun um Grönland zeigte, beunruhigte die Gewässer so sehr, daß die Fische weiter nach Osten zogen, und sich unter das Eis und zwischen die Eisfelder begaben, da denn gar bald die Thranfischeren nicht mehr bestehen konnte, worauf sie aufgehoben, und die  
Art

### 38. Geschlecht. Der Wallfisch. 489

Art eingeführet wurde, den Speck nur in Tonnen zu packen, und so nach Hause zu bringen.

r.  
Grön-  
land.  
Mykti-  
cetes.

Es währte lange, ehe sich die Holländer getraueten, den Fischen auch im Eise, und zwischen den Eisbergen nachzustellen, bis sie es endlich, aber des zu befürchtenden Verlustes halben, nur mit alten Kauffahrdenschiffen wagten, die aber, weil sie das Stossen der Eisschollen weniger ausstehen konnten, so häufig im Eise zu Grunde giengen, daß nichts als Schaden heraus kam. Außerdem zogen die Fische sich durch die Meerenge Weigatz nach Osten zu, und als man es im Jahr 1684. wagete, sie bis unter Nova Zembla aufzusuchen, so verunglückten in einem Sommer fünf und zwanzig Schiffe aus den Niederlanden. Seit der Zeit hat man sich nur bey Grönland aufgehalten, wo sich ein ganzer Saum von Eissfeldern formiret, unter welchen sich allezeit eine ziemliche Menge Fische aufhält, und daselbst wurde der Stapel der Fischerey angelegt; denn die Niederländer haben von Anno 1669. bis 1725. daselbst fünf und dreyßig tausend Wallfische gefangen, ja vom Jahr 1625. an, dürfte man zuverlässig auf hundert tausend Wallfische rechnen, welche das zumal nur allein von der holländischen Nation sind gefangen worden, ohne die Engelländer, Dänen, Hamburger, Bremer und andere Nationen zu rechnen.

Im Jahr 1720. fiengen die Holländer an, ihre Fischerey mehr in der Strasse Davis, als an Grönland zu üben, und dieser Fang gieng daselbst so glücklich, daß zwey und achtzig Schiffe zweyhundert und eilf  $\frac{3}{4}$  Fische einbrachten; da hingegen sieben und achtzig andere Schiffe nur sieben und dreyßig Fische in der nämlichen Zeit von Grönland mitbrachten. Allein nachdem vom Jahre 1732. bis 1736. jährlich noch hundert und sieben Schiffe ab-

H h 3

giengen

I.  
Grön-  
land.  
Myfi-  
cetes.

giengen, welche durchgängig zwey hundert und sechs-  
zehen Fische, oder eilf tausend fünf hundert und fünf  
und achtzig Fässer Speck mitbrachten, so hat sich  
daselbst der Wallfischfang von Jahr zu Jahren so  
vermindert, daß man jetzt Mühe hat, die Unkosten  
herauszubringen.

Was die Art und Weise, sich dieser Fische zu  
bemächtigen, betrifft, so werden dazu grosse wohl ge-  
bauete starke Schiffe abgeschickt, die so leicht durch  
das Eis nicht können beschädiget werden, welche  
sieben und mehr Chaluppen bey sich führen. So-  
bald diese Schiffe auf die rechte Höhe und am Eise  
ankommen, so giebt man genau Achtung, ob sich  
ein Fisch zeigt, welches man ziemlich weit aus der  
Bewegung des Wassers, und dem erstaunlichen  
Wassersprüngen der Fische sehen kann, bis man so  
nahe gekommen, daß sich der Fisch, der öfters mit  
dem Rücken zwölf Schuh hoch über dem Wasser her-  
vor raget, selber zeigt. Alsdann werden ein paar  
Chaluppen abgeschickt, die ihm, so nahe es möglich,  
an die Seite rudern, und ihm sodann eine Harpune  
oder lange eiserne Lanze in den Leib werfen, wel-  
ches die Harpunierer sehr geschickt in einem Ab-  
stande von dreyßig Schuhen zu bewerkstelligen wis-  
sen. Es bleibt aber selten bey einer Harpune, son-  
dern man giebt ihm öfters wohl drey bis vier. Die  
erste inzwischen ist an einer Schnur befestigt, welche  
in der Chaluppe auf eine Walze gerollet, und  
so viel als es nöthig ist, verlängert werden kann,  
wenn sie von der Walze abgelaufen ist. Denn sobald  
der Fisch geworfen ist, und seine Wunde empfindet,  
geht er mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit in die  
Tiefe, und führt die Chaluppen oft so schnell mit  
sich, daß das grosse Schiff mit allen Segeln nicht  
nachkommen kann. Zuweilen bleibt er auch in der  
Tiefe, oder unter dem Eise, und alsdann ist er ver-

## 38. Geschlecht. Der Wallfisch. 491

verlohren, kommt er aber wieder in die Höhe, so mattet man ihn durch Einwerfung mehrerer Harpunen weiter ab, bis er todt ist, da er dann mit dem Bauche oben schwimmt, und sodann an dem Schwanze mit Stricken befestiget, und so zum grossen Schiffe geschleppt wird, wo ihn etliche Mann mit Spornen (der glatten Haut wegen) besteigen, und daselbst anfangen, grosse Riemen Speck auszuschneiden und auf dem grossen Schiff in Fässer zu packen, so viel sie nur davon bringen können. Darauf werden die Baarden oder das Fischbein heraus gehauen, das Gerippe aber läßt man schwimmen, und sucht wieder einen andern Fisch auf, wenn das Schiff noch mehr laden kann. Ist aber die Jahreszeit verlaufen, so reißt man wieder nach Hause, um nicht in dem Eise sitzen zu bleiben, welches sich jedoch noch alle Jahre zu trägt, gleichwie auch, aller Vorsorge unerachtet, immer noch Chaluppen durch die Wallfische zerschlagen, und die Seeleute unglücklich gemacht werden.

### 2. Finnfisch. *Balaena Physalus.*

Physalus ist eines griechischen Ursprungs, und zeigt eine Wasserblase an. Es kann also dieser Fisch wohl den Namen von seinem Toben im Wasser und von dem Wassersprizen führen. Er wird aber bey den Engelländern und Holländern Finnfisch genennet, weil er auf dem Rücken nach dem Schwanze zu, eine starke vier Schuh lange Finne hat, wodurch er sich deutlich unterscheidet. Seine Seitenfinnen sind sieben Schuh lang.

Dieser Fisch ist so groß, wie der vorbeschriebene Grönländische Wallfisch, aber dünner und geschwinder, und weil er mehr unter dem Eiß steckt, viel geschwinder flüchtet, erstaunlich mit seinem

## 492 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

2.  
Finn-  
fisch.  
Phyfa-  
lus.

Schwanz schlägt, auch über dieses ein schlechtes hartes Speck hat, das nicht viel Thran giebt, so wird er nicht viel gefangen. Im Jahr 1682. verlief sich ein solcher Fisch am Seeländischen Strande, welcher funfzig Schuh lang war. Der Schwanz davon war zehen Schuh, und der Kiefer auch zehen Schuh lang, woraus das Verhältniß des Körpers abzunehmen ist.

Vermuthlich ist dieser Finnfisch der nämliche, welchen die Grönlandsfahrer Jupiter nennen, und der von dem Herrn Anderson beschrieben wird, daß er neben der Finne auf dem Rücken einen länglichten Höcker, auf dem Kopfe zwen Spritzlöcher, und am Maule kürzere bläulichte fast dreneckigte, und nur zwen Schuh lange Fischbeine in obern Kiefer führe.

### 3. Schnabelfisch. Balæna Boops.

3.  
Schna-  
belfisch.  
Boops.

Dieser Fisch, dessen Rajus Erwähnung thut, hat gleichfalls eine Finne auf dem Rücken, und erhält den Namen Boops von seinen Augen, die wie Ochsenaugen sind. Er wurde den 17. November 1690. gefangen. Man fand, daß er vom Maule bis zum Schwanz, sechs und vierzig Schuh lang war. Der Kopf und die Nase liefen spizig zu, daher ihn die Holländer Snebvisch, das ist, Schnabelfisch nennen, welchen Namen wir im Deutschen behalten. Der Bauch des Fisches ist die Länge hinunter runzlicht.

### 4. Breitmaul. Balæna Musculus.

4.  
Breit-  
maul  
Muscu-  
lus.

Dieser Fisch hat einen untern Kiefer, der sehr breit und rund ist, daher die Linnäische und un-

## 38. Geschlecht. Der Wallfisch. 493

unsere Benennung hinlänglich gerechtfertiget wird. Man findet diesen Fisch an den Schottländischen Küsten, woselbst einer im Jahr 1692. strandete, der acht und siebenzig Schuh lang war. An der Stirn befanden sich statt der Sprüßröhren zwey grosse Löcher, die oben weit, nach unten zu aber enge, und durch eine Scheidewand unterschieden waren. Auf dem Rücken ist eine fette Finne, der Bauch hat viele Runzeln.

4.  
Breite  
maul.  
Muscu-  
lus.

Außer diesen vier Arten findet man noch bey andern Schriftstellern von einigen andern Fischen Nachricht, welche ebenfalls hieher zu gehören scheinen,

Verschie-  
denheit.

### a. Der Plockfisch.

Holl. Penvisch, Engl. Bunch und Humphack-Wahle. Er hat statt der Finne auf dem Rücken einen höckerichten Auswachs, die Seitenfinnen sitzen fast unter dem Bauche, und sind achtzehen Schuh lang, so daß der Fisch selbst sehr groß seyn muß. Man findet ihn bey Neuengelland.

a.  
Plock-  
fisch.

### b. Der Knotenfisch.

Er ist dem Grönländischen Wallfische in der Größe und in der Menge des Specks am meisten ähnlich. Am Ende des Rückens aber, nach dem Schwanz zu, wo sonst die dritte Finne zu sitzen pfleget, befinden sich sechs Knoten, und die Fischbeine des obern Kiefers sind weiß. Er heisset holländisch Knabbelvisch, und die Engelländer nennen ihn Strag-Wahle.

b.  
Knotens-  
fisch.

H h s

c. Der

## c. Der Nordkaper.

c.  
Nord-  
kaper.

Es hat dieser Fisch seinen Namen von dem Nordkap an dem äußersten Theile Schwedens, indem er da häufig gefunden wird. Herr Klein nennet ihn den Eißwallfisch. Wir aber sind versichert, daß er sich auch in den südlichen Theilen des Oceans an der Küste von Africa, und an den Antillischen Inseln befinde, indem er den Fischen, die seinen Raub ausmachen, sehr weit nach Süden nachsetzet. Sein Kopf ist nicht so groß, als am Grönländischen Wallfische. Er lebt von Heringen, und besonders von derjenigen Gattung, welche fliegende Fische genennet werden. Sie jagen die Kabeljau, und Schelfische nach dem holländischen Strande, und gehen in der Ostsee zuweilen auf Dorsch, oder Dösch zu Gaste. Um Norwegen herum nennen sie ihn den Fischjäger, woselbst sich öfters sehr viele versammeln. Dieser Fisch ist uns von America aus beschrieben worden, daß er zuweilen die Grösse einer Fregatte habe, sich auf dem Meere in die Höhe bäume, und den fliegenden Fischen nachjage.

Anmerk.

Alle diese Fische zeigen sich auch allenthalben in dem Europäischen, Africanischen und Ostindischen Ocean. Im November 1739. ereignete es sich, daß an der Küste von Biscagen ein solcher Fisch mit einem Jungen erschien. Man warf erst dem Jungen eine Harpune in den Leib, und da dieses anfieng, sich im Wasser zu wälzen, kam die Mutter herzugeschwommen, welche drey Harpunen bekam. Hierauf fieng dieser Fisch an, so

## 38. Geschlecht. Der Wallfisch. 495

zu wüthen und mit dem Schwanze zu schlagen, daß er eine Barke mit zwölf Mann dergestalt schlug, das sich unterste zu oberst kehrte. Das Meer zeigte an der Küste bey einer Meile weit Spuren des Bluts; als endlich der Fisch durch viele Harpunen getödtet war, schleppten ihn hundert und dreyßig Mann in zwölf Barken an den Strand. Man fand die Länge zwey und sechzig Schuh, die Dicke zwanzig Schuh, die Breite des Schwanzes sechs und zwanzig Schuh. Die Zunge allein wog vier tausend, sieben hundert und acht und zwanzig Pfund, die Fischbeine acht hundert und sechszehn Pfund, und der sämtliche Speck sechs und zwanzig tausend und ein hundert Pfund. Das Junge aber, welches man einen Monat alt zu sehn glaubte, wog im ganzen achtzehnen tausend Pfund.

Wenn die Americaner einen solchen Fisch finden, so springt einer aus einer Barke dem Fische auf den Kopf, und schlägt ihm einen hölzernen Pflock in die eine Sprüßröhre, worauf der Fisch mit dem Americaner unter das Wasser gehet, aber gleich wieder hervor kommt, um Luft zu schöpfen; so bald er nun das Wasser aus der andern Röhre ausgesprüßt hat, schlägt der Americaner auch in dieselbe einen Pflock, wodurch der Fisch nothwendig ersticken muß. Auf solche Art bemächtiget sich der Americaner dieses grossen Fisches mit weit weit weniger Mühe, als der Europäer.

In den Jahren 1707. und 1709. sind zwey Wallfische am Vorgebürge der guten Hofnung gestrandet, die man für Nordkaper hielte, der ei-

ne



496 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

ne in der Tafel Bay, und der andere in der Bay Salso.

Die Ostindischen Wallfische kommen allerdings vom Nordpol bey Japan und China herunter, und die Japaneser wissen fast alles von diesem Fische, sogar die Knochen, zu gebrauchen.